

**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 33 (1917)

**Heft:** 42

**Artikel:** Die Friedhofkunst-Ausstellung im Kunst-Gewerbemuseum der Stadt Zürich

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-577414>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Friedhofskunst - Ausstellung im Kunst-Gewerbemuseum der Stadt Zürich.

Die neuen Grabdenkmale des „Werk-Wettbewerbes“.

(Korrespondenz.)

In einem früheren Artikel schreiben wir über unsere Eindrücke in der am 11. Nov. 1917 im Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich sehr übersichtlich untergebrachten Ausstellung über Friedhofskunst. Heute wollen wir einiges berichten über die inzwischen vorgenommene Ergänzung durch die Ergebnisse des „Werk-Wettbewerbes“. Der schweizerische Werkbund und die Zeitschrift „das Werk“ veranstalteten im vergangenen Sommer einen Wettbewerb, unter Architekten, Bildhauern und Handwerkern, zur Erlangung von einfachen Grabzeln, Platten, Epitaphen und Urnen in einheimischem Material. Die Zentralkommissionen der Gewerbenuseen von Zürich und Winterthur, sowie eine Reihe von Schweizerstädten (darunter Zürich, Winterthur, Basel, Bern und Aarau) steuerten namhafte Beiträge, so daß man eine große Anzahl der Teilnehmer mit schönen Preisen auszeichnen konnte.

Zur Vorjury gingen von 124 Teilnehmern 1147 Skizzen, Modelle und Photographien ein. Es wurde daraus eine Auswahl getroffen und beschlossen, auf Grund der vorgelegten Arbeiten 45 Urheber einzuladen, an der engern Konkurrenz mit ausgeführten Stücken teilzunehmen. In der ersten Auswahl wurde Gewicht darauf gelegt, besonders neugeartete einfache Formen in Eisen, Stein, Holz, Bronze und Majolika zu erlangen.

Zum bessern Verständnis der Ausstellung hat die Direktion des Kunstgewerbemuseums vortreffliche

Wegleitungen zur Ausstellung Friedhofskunst herausgegeben, aus denen wir folgendes entnehmen:

1. Über den Friedhof. (Von Gustav Ammann). Ursprünglich besaßte sich die kunstgewerbliche Bewegung mit allerlei Kleinigkeiten, hat aber mit der Zeit eine ganze Reihe der verschiedensten Dinge mit neuem Leben erfüllt. Sie hat die Produkte von Industrie und Handel immer mehr verbessert und hier den Qualitätsbegriff gefestigt; sie hat Häuser und Fabriken, Städte und Gärten in ihren Bannkreis gezogen, und immer neue Gebiete werden von Grund auf bearbeitet. Alte, ausgelaufene Bahnen werden verlassen, und der schöpferische Geist schafft neue Wege.

Es gilt nun heute, das Problem des Friedhofes neu zu lösen, und zwar des Großstadtfriedhofes. Ja, wenn es nur immer Dörfer und Gemeinden gegeben hätte, dann wäre wohl alles ganz recht und gut geblieben. Aber aus Dörfern wurden Städte, und aus dem kleinen Gottesacker bei der Kapelle sind die riesigen Gräberfelder entstanden, die ganz unmerklich immer trostloser und öder wurden. Je länger dieser Zustand dauerte, desto mehr sah man ein, daß es so nicht weitergehen konnte, daß für die Stadt ein anderer Weg einzuschlagen war, um Ruhe und Ordnung, Schönheit und Frieden im Friedhof wieder entstehen zu lassen, die mit der Zeit gänzlich verloren gegangen waren.

Wenn wir aus all dem zum Teil bereits Bemerklichen, sowie aus Vorschlägen über die Neugestaltung der Friedhöfe und Grabmäler versuchen, einen Überblick zu geben, so liegt es uns trotzdem ferne, einen Kanon aufzustellen, sowie das Gebiet überhaupt umfassend zu erläutern. Denn wir stehen hier am Anfang einer Entwicklung, deren Verlauf nicht durch Fesseln Zwang aufgelegt werden sollte.

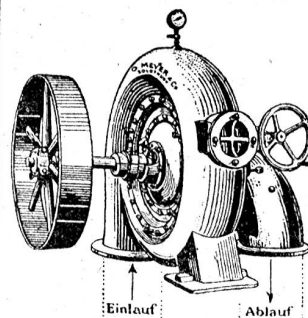
Schon vor Jahren ist der Versuch gemacht worden, aus den alten Zuständen herauszukommen. Begeisterte

Freunde der Natur haben seinerzeit bei Hamburg den Ohlsdorfer Waldfriedhof angelegt, der wiederum für München und neuerdings für Schaffhausen Vorbild geworden ist. Sobald es sich jedoch um größere Friedhöfe handelt, scheitert der Gedanke an der Ausführung. Ein von vielen Grabstellen durchwühlter Wald ist eben kein Wald mehr, selbst wenn man versucht, durch geeignete Nachpflanzung die ursprüngliche oder hineingedachte Idee zu erhalten. Wenn man die Geschichte des Gartens verfolgt, so hat dort eine solche „romantische“ Idee unabsehbaren Schaden gestiftet.

Es ist dann weiter die Anregung gemacht worden, schönere Grabsteine aufzustellen, um den Anblick unserer Großstadt Friedhöfe erträglicher zu machen. Aber viele schöne Grabmäler allein machen noch keinen besseren Friedhof. Der Fehler liegt eben tiefer, in der Gesamtanlage, im Grundriß, in der Übersichtlichkeit. Und hier hat die Stadt Zürich und auch Winterthur in ihren neuen Anlagen mit Erfolg versucht, durch räumliche Gliederung des unübersichtlich gewordenen Massengräberfeldes wieder Ruhe, Ordnung und Schönheit in den Friedhof zu bringen. Es wurde dieses durch die Trennung einzelner Teile mittels Hecken und Mauern, Alleen und Rasenbändern auch erreicht, und wenn für die Art der Gräberanordnung, Grabmalhöhe und Bepflanzung, Materialbeschränkung usw. die letzter nicht zu umgehenden Vorschriften herauskommen werden, dürfte der Fortschritt gegenüber früher ein ganz gewaltiger sein.

Bis zur Stunde lag es nur in der Hand der Stadt, die Gesamtanlagen schöner oder besser zu gestalten. Ihr Einfluß hörte mit dem Moment der Grablegung auf oder beschränkte sich auf gewisse notwendige Maßbegrenzungen für Denkmäler und Grabstellen. Nun soll aber gerade zur konsequenten Durchführung des neuen Friedhofes Sühlfeld in der nächsten Zeit eine Verordnung herauskommen, die den zweiten Übelstand der unschönen Grabmäler mit einem Schlag beseitigen soll. Durch Reduktion des Höhenmaßes auf 1,30 m wird das Verhältnis des Grabmales zur Größe der Grabstelle bedeutend verbessert und wiederum die Übersichtlichkeit erhöht. Durch Verbot der Verwendung von schwarzem und weißem Marmor wird dem Friedhof die ursprüngliche Einheit und Ruhe wieder geschenkt, die er hauptsächlich seit Verwendung dieser heimatswidrigen Materialien ver-

**O. Meyer & Cie., Solothurn**  
Maschinenfabrik für



Francis-  
**Turbinen**  
Pelton turbine  
Spiralturbine  
Hochdruckturbinen  
für elektr. Beleuchtungen.

**Turbinen-Anlagen** von uns in letzter Zeit ausgeführt:

Burrus Tabakfabrik Boncourt. Schwarz-Weberei Bellach. Schild frères Grenchen. Tuchfabrik Langendorf. Gerber Gerberei Langnau. Girard frères Grenchen. Elektra Ramiswil.

In folg. Sägen: Bohrer Laufen. Henzi Attisholz. Greder Münster. Burgher Moos-Wikon. Gauch Bettwil. Burkart Matzendorf. Jermann Zwingen.

In folg. Mühlen: Schneider Bätterkinden. Gemeinde St-Blaise. Vallat Beurnevésin. Schwarz Eiken. Sallin Villaz St. Pierre. Häfelfinger Diegten. Gerber Biglen.

loren hatte. Dieses zu den wichtigsten Neuerungen, die die Verordnung voraussichtlich bringen dürfte.

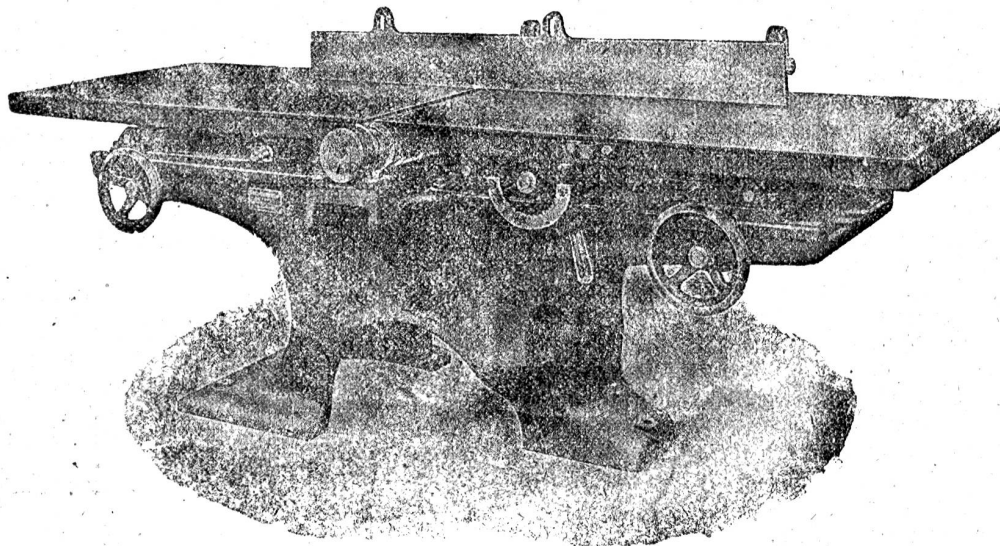
Im Anschluß an den derzeitigen Stand der schweizerischen Verhältnisse kurz einen Hinweis auf die Entwicklung des Friedhofes in Deutschland. Auch dort hat über die wahrhaft betäubenden Zustände im Friedhofwesen eine Bewegung eingeleitet, deren Niederschlag vielleicht am besten in einem kleinen Werk zur Aussprache kommt, das ein deutscher Architekt 1916 herausgegeben hat. (August Endell, „Zwei Krieger-Friedhöfe“, bei Bruno Cassirer, Berlin). Es sei hier an erster Stelle genannt, weil es uns so Vieles und Erntes über unsere Zeit zu sagen hat und den Friedhof nicht nur nach seiner äußeren Form behandelt, sondern seinen Inhalt und Zweck aufzudecken sich bemüht. Zum gleichen Thema hat Leberecht Migge im Februarheft der Tat Worte gefunden, die er durch seine Arbeiten auf diesem Gebiet bekräftigen kann. Hat er doch mit seinen Friedhöfen in Wilhelmshafen und Brüssel-Evere den Weg gezeigt, der uns aus dem verwirrenden Massengräberfeld herausführt zum ruhigen, einheitlichen Raume, den keine Hügel und Massenmonumente in tausend kleinliche Teile zerlegen. Die Gliederung des letzten Friedhofes in einzelne Gärten, die, von Hecken umschlossen, jeder einer besondern Blume gewidmet sind, seien es Rosen, rote Tulpanen oder gelbe Primeln, weisen auf ein weiteres Glied der Entwicklungskette des Friedhofes. Poesie und Anmut, Frieden und Erinnerung ziehen ein auf der Stätte, die öde und trostlos dem steinernen Häusermeer gleich, das die Mietkaserne um die trauliche Altstadt gezogen. Möge hier wie dort neues Leben die erstarrten Formen und den Inhalt beleben!

2. Der Landfriedhof. (Von Dr. H. Bachmann). Anders als die Friedhofsanlagen großer Städte gestaltet sich der Landfriedhof. Schon in seiner verhältnismäßigen

Kleinheit liegen andere Bedingungen, und auch sonst muß er unter ganz andern Verhältnissen angelegt werden.

Gewöhnlich liegt er rings um die Kirche, in der Mitte des Dorfes. Wo dies zutrifft, ist eine strengere architektonische Gestaltung angezeigt, um den Zusammenhang mit der Kirche und den z nächst stehenden Gebäudegruppen herzustellen, und insofern wird er sich dem Stadtfriedhof anzunähern haben, der, von vielen größeren Dimensionen, als ein reines Kunstwerk zu betrachten und als solches aufzubauen ist. Der Stadtfriedhof ist in seiner ganzen Größe gewöhnlich unübersehbar; der Dorffriedhof hingegen soll sich auf den ersten Blick als ein Ganzes, Einheitliches darstellen, das mit der Kirche so wohl als mit der nähern Umgebung in architektonischen Zusammenhang zu setzen ist. Seine Begrenzung wird somit eine streng baumäßige sein müssen und kann innerhalb eines Dorfes in einwandfreier Weise nur durch eine Mauer ausgedrückt werden, wie das in der guten Zeit immer geschehen ist; denn nur durch eine Mauer wird der Friedhof in die Gesamtanlage der Kirche und der benachbarten Baugruppen mit einbezogen. In der Aufteilung und der Zugangsgestaltung ist wieder auf die Hauptachsen der Kirche, der angrenzenden Gebäude und die nächsten Zufahrtstraßen Bedacht zu nehmen, und im besondern ist der Grundriß der Kirche gehörig zu berücksichtigen. Es ergibt sich daraus, daß jeder Landfriedhof gemäß seiner Lage von den andern verschieden sein muß, und daß kein Beispiel als Muster aufgestellt werden kann. Im allgemeinen kann man sagen, daß die Anlage der alten Friedhöfe auf dem Lande so muster-gültig als mannigfach war, und wenn man sich, wie früher, von einer schönen Zweckmäßigkeit und Sachlichkeit leiten läßt, sollte eine Friedhofsanlage bei einer Kirche inmitten eines Dorfes keine zu schwere Aufgabe bilden.

## A.-G. Landquarter Maschinenfabrik in Olten



1900

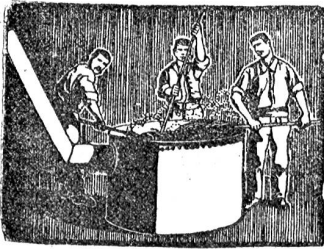
### Moderne Holzbearbeitungsmaschinen

**Kugellager**

**Rasche Bedienung**

**Ringschmierlager**

Telephon Nr. 2.21 ■ GOLDENE MEDAILLE - Höchste Auszeichnung in Bern 1914 ■ Telegr.: „Olma“



# Brückenisolierungen • Kiesklebedächer

verschiedene Systeme

## Asphaltarbeiten aller Art

erstellen

552

# Gysel & Odlinga, Asphaltfabrik Käpfnach, Horgen

• • Telephone 24 • • Goldene Medaille Zürich 1894 • • Telegramme: Asphalt • •

Bei aller Mannigfaltigkeit sind die alten Friedhöfe über- sichtlich und einheitlich angelegt worden und, was be- sonders hervorzuheben ist, sie sind von ebenmäßigen, wohlthuenden Verhältnissen im Vergleich mit der Kirche sowohl als Häusern, Straßen und Dorfsplätzen.

Es ist wesentlich, daß die ursprüngliche Einheitlich- keit der Anlage nicht nachträglich durch irgendwelche Zutaten gestört werde. In katholischen Gegenden wird sie in oft monumentaler Weise gesteigert durch Aufrich- tung eines Friedhofskreuzes. In neuerer Zeit wird die schöne Einheitlichkeit guter, alter Friedhöfe vernichtet durch Aufstellung unmäßig hoher Grabdenkmäler aus den aller verschiedensten und unpassendsten Materialien. Auch in dieser Hinsicht war die alte Zeit vorbildlich und sie dürfte auch deswegen wieder zu Ehren gezogen wer- den, weil sich in ihrem Brauch das demokratische Wesen des Volkes mit ergreifender Konsequenz ausdrückte. Man trifft noch hie und da Friedhöfe, wo ein Grab wie das andere denselben Schmuck aufweist, und wenn diese Zeichen von edlen Formen und Verhältnissen, wenn auch einfachen Materialien hergestellt sind, so dürfte damit der Kunst sowohl als der Pietät Genüge getan sein. Der Tod setzt zu allen ein unerbittliches Gleich- heitszeichen und wenn dasselbe auf allen Gräbern wie- derkehrt, so entspricht das nur der innersten Denkart des Landvolkes. Hauptbedingung ist aber, daß die Zeichen nicht zu hoch gemacht, sondern gehörig niedrig gehalten werden, daß bei ihnen die Horizontale dominiert und sie in keiner Weise mit den vertikalen Linien der Kirche und der Kirchhofmauer konkurrieren. Will man dennoch Ausnahmen machen, so sind sie bei solchen Anlagen immer noch möglich, durch Betonung einzelner Gräber innerhalb bestimmter Gruppen, unter Umständen durch Wandgräber an der Friedhofmauer, oder zu ihrer archi- tektonischen Bereicherung an der Kirche selbst. Hier kann die Kunst mannigfaltigere Grabstätten gestalten, und hier kann besonders Wünschen und Verhältnissen leicht Rech- nung getragen werden.

Durch die Wiederholung desselben Zeichens wird, sofern sie gut gruppiert sind, die Wirkung des Gesamt- bildes zur Monumentalität gesteigert und nicht etwa langweilig werden. Durch die dazutretende Bepflanzung wird das notwendige Gleichgewicht gegen die Kunst wieder hergestellt, und durch den gewonnenen Kontrast die ganze Anlage den Reiz des Selbstverständlichen und Natürlichen erhalten. Ist ein Friedhof so angelegt, so wird das Schönste des Einzelgrabes, seine Bepflanzung und sein Blumenschmuck, um so angenehmer und er- freulicher zur Geltung kommen und in der großen Zahl der Gräber nicht untergehen. Wesentlich ist immer, daß der einheitliche Raumeindruck durch nichts gestört werde, indem die Kirchhofmauer durch Pflanzen oder Denkmäler in ihrer Funktion beeinträchtigt wird. Denn es bleibt Hauptache, daß der Friedhof in allen Fällen den Charakter des „Hofes“ bewahrt.

Liegt die Kirche im Dorfe, aber auf einer Anhöhe,

und schmiegt sich der Friedhof auf den sanften Hängen rings herum, so kann unter Umständen eine Terrasserung Platz greifen. Eine solche scheint geboten, wenn das Gefälle sehr stark oder der Friedhof sehr groß ist. In diesen Fällen löst sich die Anlage meist in einzelne Partien auf, die nicht zu gleicher Zeit übersehen werden können; die Hintergründe aber, die durch die ansteigende Berglehne geschaffen werden, lassen für größere und kleinere Grabdenkmäler entsprechenden Spielraum offen, so daß ein solcher Friedhof von dem erst genannten wesentlich verschieden sein wird. —

Aus gesundheitlichen Gründen müssen heute viele Friedhöfe aus den Dörfern weg und ins Feld verlegt werden. Wenn beim Dorffriedhof die Aufgabe darin lag, einen natürlichen Anschluß an die architektonische Umgebung zu finden, so handelt es sich bei diesen, auf das freie Feld verlegten Friedhöfen darum, den Anschluß an die Landschaft zu finden, die hier als ihre nächste Umgebung zu betrachten ist. Auch in diesen Fällen wird man den Bezirk vom Felde abgrenzen müssen, am besten durch eine Mauer oder ein Gebilde, das den Friedhof nach außen hin in genügender Weise isoliert. Aber auch eine solche Umhagung wird aus der Ferne kleinlich und gemacht erscheinen, und wenn sie nicht in der Landschaft verschwindet, in ihrem Bilde höchstens störend und un- schön wirken. Man wird die geraden Linien und glatten Flächen zu maskieren haben und nach großen lebendigen Formen suchen müssen, die den Zusammenhang mit der Landschaft herstellen und in ihr gehörig mitsprechen. Da in solchen Fällen eine architektonische Anlage immer außer Betracht fällt, liegt nichts näher, als durch Pflan- zung mächtiger, verbundener Baumgruppen die Anlage nach außen zusammenzufassen und ihr dadurch ein ihrer Bedeutung entsprechendes Relief zu geben. Bei Neuan- lagen wird man besonders schnellwüchsige Bäume ver-

### Komprimierte und abgedrehte, blanke



## Vereinigte Drahtwerke A.-G. Biel

Blank und präzis gezogene



jeder Art in Eisen und Stahl.

Kaltgewalzte Eisen- und Stahlbänder bis 300 mm Breite. Schlackenfreies Verpackungsbandeisen.

Grand Prix Schweiz. Landesausstellung Bern 1914.

wenden oder Stellen wählen, wo die gewünschten Bäume zum Teil wenigstens schon vorhanden sind. Doch sollte man dazu nicht nur Bäume von ersten Stimmungswerten verwenden, wenn auch die Anlage einen unwidersprochen ernster, ruhigen Charakter haben soll; denn es ist nicht einzusehen, weshalb man das Geheimnisvolle, Düstere, Schauervolle suchen sollte, da es sich ja doch um eine Stätte ungeföhrten Friedens handelt, wo niemand das Grufeln, sondern ein liebevolles, heiteres Gedenken und klares Erinnern sucht.

Die Anlage des Innern soll nach meiner Meinung weiträumiger sein als beim Dorffriedhof; denn der Platz ist hier unbefchränkter, weil billiger, und Gemeinden, die in die Lage kommen, einen solchen Friedhof anlegen zu müssen, sollten deshalb beim Landankauf nicht kleintlich sparen, schon um zum Voraus für alle Fälle die Anlage einheitlich zu gestalten und einer spätern Erweiterung und Einengung vorzubeugen. Man wird dadurch leicht Raum für einen schönen Vorplatz zur Bildung eines würdigen Einganges gewinnen und das Ganze nach freieren und deshalb auch künstlerischen Ansichten aufbauen können. Auch diese Friedhöfe werden einen Schwer- oder Orientierungspunkt haben, der in der Mitte oder am Ende der Anlage liegt und bestehen mag, aus was er will: einer besondern Baumgruppe, einem Brunnen, einem Monument oder sonst etwas. Die Aufteilung hat wieder den Gesetzen schöner Zweckmäßigkeit zu folgen und kann in jedem Falle wieder anders sein. Infolge des gröfsern Platzes wird man die Gräberreihen nicht eng aneinander zu rücken haben, und man wird in allen Fällen eine grüne Decke als Hintergrund für die Denkmäler anbringen können. Was die Denkmäler anbetrifft, so ist zu beachten, daß sie um so bedeutender wirken, je weniger eng sie beisammen stehen, wie es überhaupt ein Unsinn ist, dieselben in ganzen Reihen eng neben- und hintereinander aufzustellen. Aus diesen Gründen ist man auf die sogenannten Waldfriedhöfe verfallen, die das entgegengesetzte Extrem vorstellen, da es immerhin sehr romantisch, aber keineswegs sehr menschlich anmutet, in einem, wenn auch abgegrenzten Walde, weit verstreut unter einzelnen Tannen, Menschen zu vergraben. Anlagen dieser Art haben ihre unbestritten gute Seite; doch fehlt ihnen durchgehend eine einfache, klare, große Raumgestaltung. Man wird einen Weg zu finden haben, der dem einzelnen Grab zu seinem Rechte verhilft, sei es durch besondere Anlage oder Bildung geschickter, kleiner Reihen, ohne in das Extrem der Waldfriedhöfe zu verfallen. Neben der freien, gewaltigen Natur und vor geeigneten Hintergründen dürfen die Grabmäler schon eine ansehnliche Größe erhalten; denn der Gegensatz zur Natur wird ihre künstlerische Eigenart um so nachhaltiger zur Geltung bringen.

Auch hier kann, wenn das Gelände es gestattet, die Anlage terrastert werden; ja eine Terrastierung scheint in solchen Fällen sehr angezeigt, im Interesse der Besonderheit der Anlage, sowie der Denkmäler.

Bei allen Anlagen dieser Art, insofern nicht eine Terrastierung vorliegt, wird es wesentlich sein, daß der Begriff des „Hofes“ gewahrt bleibt. Der Blick soll nichts anderes treffen können, als was sich im Friedhof befindet, und ein Ausblick in die freie Landschaft soll nur durch den Eingang möglich sein. (Fortsetzung folgt).

## Verschiedenes.

**Genossenschaften für Verwertung von Liegenschaften in Zürich.** In Zürich wurden sechs Genossenschaften: Grabenhof, Haldenbach, Freihof, Volleystraße, Gartenhof und Ringmauer gegründet für den Erwerb, die Verwaltung und Verwertung von Liegenschaften in den genannten Gebieten.

## Zu verkaufen

sämtliches  
**Bau- und Möbel-  
Schreinerwerkzeug**  
sowie 200 Bogen  
**Glaspapier**  
No. 3.

Offerten sind zu richten, an  
**Hügli Adolf, Schreiner**  
Brislach (Bern) 218

## Wer ist Abnehmer

von grösseren Quantitäten  
eichenen  
**Wagen-  
Speichen?**

Offerten sub Chiffre W 217  
an die Expedition.

## Empfohlene Kubik- Tabellen

**Dangel & Ramp.**  
Vollständige  
**Kolz-Tabellen**

zur Berechnung runder und kantiger Hölzer nach neuen und alten Massen nebst Bestimmung des Kubikinhaltes stehender Bäume und verschiedener Reduktionstabellen.

Preis Fr. 2.50.

**Sandolt** Tafeln zur Ermittlung des Kubikinhaltes liegender, entgipelter Baumstämme nach metrischem Mass. 2459

Preis Fr. 2.40.

**Felber** Tabellen zur Bestimmung des Kubikinhaltes kantiger Hölzer, abgestuft von cm zu cm für die Stärke und von 10 zu 10 cm für die Länge, nebst Anleitung zu deren Gebrauch.

Preis Fr. 3.80.

**Kästli's praktische  
Kantholz-Kubiktafel**  
in 75 üblichen Dimensionen von 1–50 m Länge je von 5 zu 5 cm. In Leinwand gebunden mit Ausschnitt-Register.

Preis Fr. 4.80.

Bestellungen erbittet:

**Fritz Schück**  
Merkurstrasse 56, Zürich.



**Zu verkaufen:**  
168 Tafeln

**Wellblech**

2000 × 1000 mm, 1 mm dick.  
Offerten unter Chiffre W 223  
an die Expedition.



**Zu verkaufen**

diverse  
**Holzbearbeitungs-  
maschinen**

gebraucht, aber sehr gut erhalten. 182

**J. Krähenbühl, Baugeschäft,  
BURGDORF.**

**Zu verkaufen:**

1 Wagen  
**Eschen**

10–25 cm  $\phi$ ;

1 Wagen

**Ahorn**

10–25 cm D.

Offerten mit Preis per m<sup>3</sup>  
sub Chiffre M 165 an die Expedition.

**Zu verkaufen**

1 Waggon  
dürre  
**Klotzbretter**

I, II. Qualität, 30 und 40 mm stark.

Offerten unter Chiffre K 192  
an die Expedition

**Zu verkaufen**

1 Wagenladung  
**Kantbretter**

30 und 36 cm, 4–6 m lang,  
gegen Barzahlung.

Offerten mit Preis. Angabe  
unter Chiffre H. 198 an die  
Expedition.